



Unser Alfter

Zeitschrift
des Heimatvereins Alfter .v.

2021/2022

Nr. 28



Wo finden wir denn dieses kleine Kreuz

Unser Alfter

Zeitschrift des Heimatvereins Alfter e.V. 1892

Herausgeber:

Heimatverein Alfter e.V. 1892

Vorsitzender:

Georg Melchior,

Im Benden 28, Alfter

Schriftleitung, Layout, Druck:

Georg Melchior, Im Benden 28, Alfter

Internetauftritt:

www.heimatverein-alfter.de

Email:

g.melchior@heimatverein-alfter.de

Bankverbindung:

IBAN: DE80 3816 0220 0031 7530 15

Der Heimatverein Alfter 1892 e.V.

hat nach seiner Satzung die Aufgabe:

- die Liebe zur Heimat und zur Natur zu fördern,
- an der Verschönerung des Ortsbildes mitzuwirken
- Erholungsanlagen zu errichten und zu erhalten,
- die Heimatforschung zu fördern,
- Sitten und Brauchtum zu pflegen,
- die alten Kulturgüter zu schützen und allen Bürgern die Kenntnis der Heimat nahe zu bringen

Der Heimatverein Alfter e.V. hat in dem wohl schönsten Teil des Vorgebirges, am Rande des Kottenforst, 4 Anlagen errichtet; den Jakob-Wahlen-Park, „Op dem Fürdel“, den Böhling und den Ruheplatz Lohhecke, zuzüglich 64 aufgestellt Bänke, die allen Bürgern und Freunden unseres Heimaortes zur Verfügung stehen. Ebenso pflegen und warten wir unsere Gefallenengedenktafel auf dem Friedhof sowie 10 Kreuze .

Zur Aufrechterhaltung und zum Ausbau dieser Anlagen benötigt der Heimatverein die Unterstützung durch seine Mitglieder, Freunde und Gönner.

Der VR-Bank Bonn eG danken wir für ihre freundliche Unterstützung.

Rückblick auf die Jahr 2020 / 2021

Unter Einhaltung der aktuellen Corona-Schutzverordnungen haben wir am 28.3.20 und 27.3.2021 die Frühjahrsreinigungen und am 26.11.20 plus 27.11.2021 die Herbstreinigungen im Wahlen Park durchgeführt.

Jeweils nach Abschluss der Arbeiten haben uns Conny und Elfi mit Würstchen, Brötchen, Kaffee, Kuchen und Getränken versorgt. Elke Schulte spendete uns zu allen Terminen noch eine Schüssel leckeren Kartoffelsalat. Unser Park war für sehr viele Familien ein stark genutzter und geliebter Rückzugsort.

Die schon fest geplante Tour 2020 musste leider abgesagt werden.

Eine Tour für 2021 habe ich Coronabedingt nicht geplant. Für die Tour 2022 sieht es auch sehr schlecht aus.

Jeweils im Frühjahr und Herbst erfolgte der Fahnentausch auf dem Böhling.

In dem Zeitraum 20/21 hat es aber noch zahlreiche Aktivitäten und Arbeiten im Vereinsleben gegeben.

Wir haben in 2020 ein neues Grundstück neben dem Park gekauft, freigerodet und 300 neue Schwarznüsse gesetzt. Auf dem Roisdorfer Weg wurde eine neue Buche gesetzt. Im Zugang zum Wahlenpark haben wir ein gespendetes Holzkreuz incl. 2 Bänken aufgestellt und einen Vorplatz errichtet.

Der Lagerbereich Hans Junck-Hütte wurde 1m erweitert und eine Zauntür zur Neuanpflanzung gebaut. Eine seit vielen Jahren gewünschte Erweiterung am Wahlenpark, insgesamt 3700m², konnte umgesetzt werden. Vom maroden Baumbestand der Nachbarstücke mussten wir zwei große Fichten entfernen. Der Teich hat im Uferbereich eine Drainage erhalten und hinter der Teichhütte gibt es jetzt eine Ausfahrt. Der abgestorbene Baum vom Parkplatz oberer Park ist gesägt, die Wurzel ausgebaggt und der Parkplatz noch etwas erweitert worden.

Weiterer Inhalt

	Seite
• Rückblick 2020/2021	3
• Termine 2022	4
• Kleines Kreuz	5
• Meilenstein	7
• Johannes Faßbender	8
• Imoji`s	11
• Ehrenbürger	12
• Unser Heimatort	13

Die nächsten Termine des Heimatvereins Alfter :

30.03.2022 Generalversammlung

19:00 Uhr Kaiserhalle

02.04.2022 Frühjahrsreinigung im Park
Treffen: 9:00 Uhr

Halbtagstour

Fällt leider auch dieses Jahr aus

03.10.2022 Herbstwanderung mit anschließendem
gemütlichen Beisammensein bei kühlen
Getränken und Grill im Park.
Abmarsch: 11:00 Uhr Herrenwingert

26.11.2022 Herbstreinigung im Park
Treffen: 9:00 Uhr

29.03.2023 Generalversammlung 2022
19:00 Uhr „Zur Krone“

Um rege Teilnahme wird gebeten!

Ein kleines Kreuz für ein schlimmes Ereignis

An Weihnachten 1944 ereignete sich in Alfter ein Deutsches Soldatenschicksal. Was geschah?

Handstreichartig wollte die deutsche Führung gegen Ende des 5. Kriegsjahres aus dem Eifelraum gegen die, an der Westgrenze stehenden alliierten Armeen noch einmal aktiv werden, um mit einer Art von Blitzkrieg das Schicksal, der an allen Fronten in die Defensive gedrängte Wehrmacht noch einmal zu wenden. Am 16.12.1944 traten die deutschen Kräfte mit 21 Divisionen zum Kampf an, aus der Luft nur schwach von Maschinen des Luftwaffenkommandos West gesichert. So geriet bereits am 2. Tag, der sogenannten Rundstedt-Offensive eine deutsche Transportmaschine vom Typ Junkers „JU 52“ im Morgengrauen des 17. Dezember, oberhalb von Alfter nahe dem Sportplatz, so stark unter Beschuss amerikanischer Kampfmaschinen, dass sie brennend abstürzte. Das deutsche Flugzeug verlor schon über dem Wald seinen ersten Tragflächenmotor und geriet dadurch stark ins trudeln. Höchste Zeit für die drei Besatzungsmitglieder zum rettenden Fallschirm zu greifen. Da die Maschine jedoch bereits sehr an Höhe verlor, war das ein gewagtes Unternehmen, dass dann auch in zwei Fällen misslang.

Glück von den drei Besatzungsmitgliedern hatte nur der 19 jährige Funker, dessen Fallschirm sich an der Hofebahn im Geäst eines Baumes verfang. Dadurch wurde sein Fall so stark abgebremst, dass er mit dem Leben davon kam. Für die beiden übrigen Besatzungsmitglieder gab es dagegen keine Rettung. Der Versuch des Maschinengewehrschützen sich aus dem abgebrochenen Heck ebenfalls durch einen Absprung zu retten schlug fehl, weil sich sein Fallschirm wegen der geringen Fallhöhe nicht mehr öffnete. Er kam an der Stelle zu Tode, wo sich noch heute das kleine Erinnerungskreuz befindet, Olsdorfer Bahn Ecke Pferdekoppsbahn.

Auch der kriegserfahrene Pilot vermochte sich nicht mehr zu retten. Obwohl er die schwer getroffene Maschine kaum noch in der Luft halten konnte, war er bemüht, die JU 52 nicht über dem Wohngebiet von Olsdorf abstürzen zu lassen und verhinderte damit ein tödliches Inferno.

Als die ersten aufgeschreckten Anwohner durch die Explosion der Maschine zur Unglücksstelle eilten, um erste Hilfe zu leisten, fanden sie nur noch ein brennendes Wrack mit der völlig verkohlten Leiche des Flugzeugführers. Die in der oberen Fuchskaula wohnende Karin Martinet, geb. Flügger berichtete als Augenzeugin: „Unsere Familie befand sich im Luftschutzkeller, als uns plötzlich eine heftige Explosion aufschreckte. Mein Vater Heinrich und ich liefen auf die Straße und sahen am Sportplatz haushohe Flammen. Es war morgens gegen 4 Uhr. In dem Bemühen, erste Hilfe zu leisten, rannten wir los. Auf halbem Weg trafen wir plötzlich im Dunkeln auf eine völlig verwirrte Gestalt, die sich als Funker der abgestürzten Maschine zu erkennen gab. Es handelte sich um den 19 jährigen Max Unger aus Hamburg, dessen Fallschirm wie geschildert, sich in einem Baum verfangen hatte. Er berichtete, dass sich die Maschine auf dem Rückflug von der Front zum Einsatzhafen Hangelar befunden habe. Ihre Aufgabe habe darin bestanden, Handgranaten an die Front zu transportieren.

Mit einer der ersten Zeugen an der Absturzstelle war der damals 14 jährige Christian Dreesen. Er erinnert sich: „Es war ein Bild des Grauens. Zweihundert Meter seitlich von den Trümmern der Maschine lag die Leiche des aus dreihundert Meter abgestürzten Soldaten, dessen Armbanduhr beim Aufprall exakt bei 4 Uhr stehen geblieben war.

Da sich das Geschehen wie ein Lauffeuer verbreitet hatte, erschien bald die politische Prominenz, verkörpert durch den stellvertretenden Ortsgruppenleiter in Uniform, dem ein

Angehöriger des Volkssturms, in strammer Haltung, pflichtgemäße Meldung erstattete.

Herbert Stüsser berichtete, dass die Leichen der beiden toten Flieger, auf dem Handkarren, zum Leichenhaus auf dem Friedhof abtransportiert wurden. Sie waren mit einer Feldplane notdürftig zugedeckt. Von hier wurden sie später zu ihren Heimorten überführt. Für die Angehörigen wurde es eine traurige Weihnacht.

Der deutschen Dezemberoffensive war kein Erfolg beschieden. Schon vier Monate später, am 8. März 1945 kündigten weiße Fahnen vom Einmarsch der Amerikaner in Alfter. So blieb die Rundstedt-Offensive vom Dezember 1944 nur eine Episode. Sie hatte allerdings eine traurige Bilanz:

Die alliierten - und deutschen Verluste zu Lande und in der Luft betrugen insgesamt 150.000 Tote, Verwundete und Vermisste. Die toten Flieger standen am Anfang dieser schrecklichen Bilanz.

Kein Denkmal, sondern nur ein kleines schlichtes Holzkreuz, erinnert bis heute an das vorweihnachtliche Geschehen von damals.

Da es auch ein Stück Alfterer Geschichte ist, drängt es dazu erzählt zu werden, um nicht in Vergessenheit zu versinken.



Der überlebende Funker



Model einer „JU 52“

Meilensteine,

wer von Oedekoven nach Alfter fährt, sieht mitten in Gielsdorf an der Kreuzung Alfterer Str. / Kirchstr. in einem Beet diesen Stein mit der Aufschrift „Meilenstein“.



Meilensteine, allgemein Postmeilensteine genannt, wurden auf deutschem Territorium im 18. und 19. Jahrhundert aufgestellt. Sie wurden in verschiedenen Formen, Größen und Beschriftungen gestaltet. Folgende Abbildungen zeigen Beispiele preußischer, mecklenburgischer- und anhaltischer Exemplare.



Sie dienten zunächst der Post, die nach festgesetzten Entfernungen die Beförderungszeiten, Personen- und Extrapostsätze sowie das Paket- und Geldporto regelte.

Mit Beginn des Chausseebaus wurden Meilensteine auch zur Bestimmung der Chausseelängen errichtet. Wie die meisten ihrer Vorgänger enthielten sie Angaben zu Orten und Entfernungen. Die Meilensteine unterscheidet man nach ihrer speziellen Gestalt und Beschriftung in Ganz-, Halb- und Viertelmeilensteine. Die Steine jüngerer Datums sind meist schmuckloser und vereinheitlicht gestaltet. Schließlich wurden auch nur noch Ganzmeilensteine gesetzt. Mit Einführung des metrischen Systems in Deutschland (ab 1872) verloren die Meilensteine an Bedeutung; teilweise wurden sie umgesetzt und mit Kilometerangaben versehen. Meilensteine sind die Vorläufer der Kilometersteine und heutigen Stationszeichen an unseren Straßen. Sie haben heute keine verkehrstechnische Bedeutung mehr. Sie dienen geschichtlichen oder repräsentativen Zwecken. Meilensteine sind entlang der alten Poststraßen und der Chausseen zu finden, die nicht immer identisch mit den heutigen Straßen sind. Sie stehen am Straßenrand, sind oft im Straßengraben oder unter Gestrüpp versteckt, teilweise im Erdreich versunken, verwittert, umgefahren oder bei Baumaßnahmen aus Unkenntnis beschädigt oder beseitigt worden. Dieser kleine Meilenstein könnte also der Hinweis sein, dass die Alfterer Straße früher einmal eine Poststraße gewesen sei. In alten Büchern über die Heerstraße von Bonn nach Aachen werden Orte wie Dransdorf und Bornheim erwähnt. Ist also der Verlauf auch durch Gielsdorf und Alfter verlaufen?

Dies ist nicht der Fall, in den „Gielsdorfer Meilenstein“ ist zwar Meilenstein und Längen in Meilen eingemeißelt doch dies ist wie man heute sagt eine „Fakenews“, auf Alfterer Platt, „en Ent“.

Zusammenstellung der gegen den Mörder Johann Fassbender aus Alfter statt gefundenen Prozeduren.

Der Schneider, Johann Fassbender von Alfter, vor dessen Verbrechen die Menschheit zurückschauert, ist wegen zweien Mordtaten von dem Königlichen Assisenhofen hier selbst zum Tode verurteilt worden; doch es ist wahrscheinlich, dass noch zwei andere schuldlose Personen als Opfer seiner Mordlust gefallen sind, worüber die nachfolgende aktenmäßige Darstellung die näheren Daten enthält. Der Verbrecher hat am 19 Februar 1831, morgens halb 8 Uhr, seine gerechte Strafe erlitten, obgleich er bis an sein Ende mit großer Verstocktheit jede Anschuldigung frech wegzuleugnen strebte. Möge sein schmachvolles Ende als ein warnendes Beispiel dienen. Welche Motive den Verbrecher zu den begangenen Mordtaten bewogen haben, ist zwar bei dem hartnäckigen Leugnen desselben nicht zu ermitteln gewesen, indessen scheint eine unwidderstehliche Raub- und Mordlust ihn von dem einen Morde zum anderen fortgerissen zu haben. Die angehängten Mitteilungen des Verbrechers in der Nacht vor seiner Hinrichtung, getreu und wörtlich wieder erzählt, zeigen die Neigungen desselben zum Bösen und seine gänzlich entartete Natur, so wie die nachstehenden aus den Akten entnommenen Nachrichten über sein früheres Leben ergeben, dass er in seiner Erziehung von Jugend an, gänzlich vernachlässigt wurde.

Johann Fassbender, circa 36 Jahre alt, ist der Sohn von Heinrich Fassbender und Katharina Schmitz in Fritzdorf, im Regierungsbezirk Köln. Sein Vater starb, als er noch sehr jung war, daher er nur sehr kurze Zeit Schulunterricht genossen und weder Lesen noch Schreiben erlernt hat. Nach dem Tode des Vaters kam er zu dem Halfen Todemann und sonstigen Bauern als Viehhüter, nachher jedoch zu dem Schneider Christian Kämpchen in Fritzdorf, bei welchem er bei mehreren Schneidern auf dem Lande, ein halbes Jahr in Köln und wurde sodann Soldat. Er stand circa 4 1/2 Jahr bei dem Königlich Preußischen 18. Infanterieregimente, kam nach seiner Verabschiedung 1818 oder 1819 bei dem Schneider Michael Klassen in Alfter, in Arbeit und heiratete am 16. Oktober 1819 die Schwester des Meisters, Maria Gertrud Klassen, über deren Todesart die nachstehende Zusammenstellung der Prozeduren Auskunft gibt. Bald nach dem Tode derselben verheiratete er sich mit Gertrude G. und zeugte in dieser Ehe zwei Kinder.

Köln am 25. Februar 1831



Es war im März des Jahres 1824, als man eines Morgens früh den Gesellen des Johann Fassbender, Namens Peter Zündorf aus Roisdorf, auf dem Speicher des Fassbenderschen Wohnhauses zu Alfter, woselbst der Zündorf seine Lagerstätte hatte, an einem nur 5 1/3 Fuß über dem Fußboden hohen Balken, in einer sitzenden Stellung erhängt fand. Der Entseelte, ein erst 24 jähriger Mensch, hatte sich nach Aussage aller die ihn kannten, jederzeit durch einen rechtlichen Charakter, Frömmigkeit und ein stilles, ordentliches Betragen ausgezeichnet und seine alte hilflose Mutter nach Kräften unterstützt, so dass mit Wahrscheinlichkeit nicht angenommen werden konnte, er habe sich selbst entleibt. Selbst die Lage, in welcher man den Entseelten fand und sonstige äußere Umstände schienen dagegen zu sprechen. Gleichwohl fehlte es an hinreichenden Verdachtsgründen gegen Johann Fassbender welcher mit seiner Frau in dem Erdgeschosse des Hauses geschlafen und angeblich von dem, was sich in der Nacht auf dem Speicher zugetragen, durchaus nichts vernommen hatte. Da von mehreren Seiten eingeräumt wurde, dass der Erhängte öfters schwermütig gewesen sei, so fand endlich die Aussage des Johann Fassbender und seiner Ehefrau, dass Zündorf wahrscheinlich aus Schwermut über einen Familienunfall als Selbstmörder gestorben sei und so kein Grund zu ermitteln war, welcher Fassbender zur Ermordung seines Gesellen hätte veranlassen können. Die Sache beruhte daher auf sich, bis der im Juni 1827 erfolgte gewaltsame Tod eines zweiten Gesellen des Fassbender, des Peter Wilhelm Halft Veranlassung gab, die Todesart des Peter Zündorf wieder aufzunehmen. Es ergab sich nun zwar, dass Fassbender dem Halft Geld schuldig gewesen war, dass er also Interesse haben konnte; es ergab sich ferner, dass Fassbender in Alfter in schlechtem Ruf stand. Allein er beharrte hartnäckig bei seiner früheren Aussage, stellte jede Mitwissenschaft um die Todesart Zündorf in Abrede und bei dem Mangel hinreichenden Beweismittels musste das weitere Verfahren gegen in eingestellt werden.

Es hatte sich inzwischen und schon früher das Gerücht in Alfter erhoben, Johann Fassbender habe seine erste Frau, Gertrud Klassen, welche im Jahre 1823 gestorben war, gewaltsam erwürgt. Ein Nachbar sagte aus, Fassbender sei eines Morgens zu ihm gekommen und habe ihn ersucht, schnell mit ihm nach Hause zu gehen, denn seine Frau wolle sterben. Er sei ihm gefolgt und habe die Ehefrau des Fassbender angekleidet hinter der Stubentüre in der Küche sitzend und einen Besen in der Hand haltend, gefunden, der Kopf habe auf der einen Seite herunter gehangen, der Körper noch warm aber ohne Leben gewesen. Man wollte auch an der Stirn und dem Halse der Entseelten einige Verletzungen bemerkt haben. Bei der Beerdigung habe sich Fassbender ziemlich gleichgültig benommen.

Nach Zeugenaussagen sei die Frau öfters von Fassbender misshandelt und deshalb kränklich geworden. Da sie einiges Vermögen besaß und namentlich das von ihr und Johann bewohnte Haus ihr Eigentum war, so hatte dieser, da keine Kinder vorhanden waren, sie durch Drohungen vermocht, ihm ihre Habe auf ihren Todesfall notariell zu verschreiben. Etwa ein viertel Jahr vor ihrem Tode hatte sie mehreren Bekannten geklagt, dass sie nun, nachdem sie ihr Vermögen dem Manne verschrieben habe, ebenso schlecht behandelt werde und sie ihr Testament widerrufen möchte, denn sie fürchtete, von ihrem Mann tot geschlagen zu werden. Dieser hatte einige Tage

nach ihrem Tode selbst geäußert: „es ist gut, dass sie tot ist, sie wollte das Testament ändern“. Bald nachher habe er die Gertrud E. in sein Haus geholt und sie kurz darauf geheiratet. Alle diese Tatsachen kamen erst im Jahre 1827 zur Kenntnis der Gerichtsbehörde und wurde Gegenstand einer Untersuchung gegen Johann Fassbender, welcher damals schon wegen Ermordung seines Gesellen Halft verhaftet war. Da der Beschuldigte aber hartnäckig leugnete und nach Verlauf von 4 Jahren nähere Beweismittel gegen ihn nicht beschaffen waren, so musste das Verfahren eingestellt werden und der Verbrecher entging noch einmal der weiteren Verfolgung.

Am 2. Juli 1827, morgens, wurde der Peter Wilhelm Halft, Geselle des Johann Fassbender, auf einem Kartoffelfelde, nahe bei Alfter, tot gefunden. Schon die äußere Besichtigung der Leiche, die wahrgenommenen Verletzungen und das zertretene Kartoffelfeld, ließen den gewaltsamen Tod durch Erdrosselung vermuten, was die Obduktion der Leiche bestätigte. Halft wurde mit einem Halstuch erdrosselt, von der linken Wange bis zum Hinterkopf gab es 12 Verletzungen und Quetschungen.

Das allgemeine Gerücht hatte Fassbender gleich als Mörder bezeichnet. Fassbender hatte am Vortag in einem Wirtshaus geäußert, „Dass ist mein Gesell Halft ein nichtsnutziger Kerl, wegen dem habe ich letzte Woche sogar meine Frau geschlagen“. Im gleichen Wirtshaus hatte Halft gegenüber einer Magd geäußert, das sein Meister im immer noch 6 Reichstaler schuldete und er sich von ihm trennen wollte. Bei den darauf folgenden Untersuchungen und Befragungen durch die Staats-Behörde fand sich diese durch die ermittelten Tatsachen veranlasst, am 12. August 1827 das Kriminalverfahren gemäß Art. 302, des Str. G. B. gegen Johann Fassbender in Auftrag zu bringen, worauf durch Ratskammerbeschluss des königl. Landesgerichtshofs in Köln, vom 16. desselben Monats die Verweisung des Beschuldigten an den Anklagesenat des königl. Rheinischen Appellations-Gerichtshofs erfolgte, welcher durch Urteil vom 21. nächsten Monats, den Johann Fassbender an den Assistenten Hof in Köln verwies. Die Sache kam sofort zur Verhandlung und nachdem 51 Zeugen vernommen waren, erfolgte die Frage des Präsidenten: „Ist der Angeklagte J. Fassbender schuldig, den P. W. Halft mit Mordbedacht getötet zu haben?“ Die einstimmige Antwort der Geschworenen, ja, er ist schuldig!

Der Assistenten Hof verurteilte den Fassbender zur Ausstoßung aus dem Soldatenstande, zur Todesstrafe und zur Begleichung aller entstandenen Kosten. Er wurde in das Zuchthaus in Werden überführt.

Am Morgen des 19. Februar 1831 unterwarf sich Fassbender, nachdem ihm die Begleitung der Herren Geistmann und Voigt zu einem Beistand zugesichert wurde, den Vorbereitungen zu seiner Hinrichtung. Auf die Richtstätte angekommen, leugnete er jedoch noch jede Anschuldigung.

„Um halb 8 Uhr hat er seine gerechte Strafe erlitten. Möge sein schmachvolles Ende als ein warnendes Beispiel dienen.“

Imoji's heute und früher,



Wer kennt sie nicht, die kleinen Bildchen, die aus unserem täglichen Leben nicht mehr weg zu denken sind.

Im digitalen Zeitalter feiern Zeichen und Symbole immer dann eine fröhliche Wiederkehr, wenn der Absender nicht viel schreiben möchte, sondern lieber zum Lächeln– oder Gram-gesicht greift. Über ein besonderes Zeichen-Repertoire verfügten die Bettler und Landstreicher vor 100 Jahren. Im April 1926 wurden 24 Symbole aus der Geheimschrift der Bettler und Gauner veröffentlicht.

„Es ist allgemein bekannt, dass die Bettler und Gauner ihre bestimmten Zeichen haben, die man Bettler– und Gaunerzinken nennt“, schreibt am 26.5.1926 ein Chronist.

„Die Zinken werden in die Türschilder eingekratzt oder an die Wände gemalt und erzählen dem Nachfolgenden, ob der Inhaber des Hauses oder de Wohnung Gaben austeilte, ob er dafür Arbeitsleistungen verlangt, gewalttätig ist oder sogar die Polizei holt, ob sich ein Diebstahl lohnt und derlei wichtige Berufsnachrichten mehr.

1. Gefängnis droht
2. Schlimme Tiere und gewalttätige Einwohner
3. Vorsicht vor bissigen Hunden
4. Wohnung eines Polizisten
5. Besitzer ist brutal
6. Vorsicht Gefahr
7. Bissiger Hund
8. Alarmglocken im Haus
9. Fromm tun
10. Mitleidige Frau
11. Ein Kranker bekommt was
12. Hier bekommt man Geld
13. Nächtliche Unterkunft
14. Man bekommt etwas, muss aber arbeiten
15. Hier erhält man Geld
16. Inhaber dieses Hauses ruft um Polizei
17. Recht frech und aufdringlich sein
18. Frau ist allein mit Dienstmädchen
19. Die Einwohner sind ängstlich
20. Hier kann Gewalt ausgeübt werden
21. Hier ist Diebstahl lohnend
22. Mutig drauf los, hier gibt es zu essen
23. Hier wohnen Frauen die sich leicht beschwatzen lassen
24. Nichts zu machen



Diese besonders stille Art der Kommunikation gab es bereits seit einigen Jahrhunderten. Der Begriff Zinken entstand im 18. Jahrhundert und wurde vor allem in Zusammenhang mit ausgegrenzten oder geächteten Bevölkerungsgruppen, zum Beispiel im „Zinkenplatz“ als den Ort, an dem sich die Diebe treffen. Die Spur der Gaunerzinken zieht sich durch Jahrhunderte. Bettler und Landstreicher nutzten sie, aber auch anders fahrendes Volk. Die Geheimschriften mit dem ebenso fantasievollen wie vielfältigen Symbolen, die vor Gefahren warnen oder auf Annehmlichkeiten hinweisen, wurde international verwendet.

ist üblicherweise die höchste von einer Stadt oder einer Gemeinde vergebene Auszeichnung für eine Persönlichkeit, die sich in herausragender Weise um das Wohl der Bürger oder Ansehen des Ortes verdient gemacht hat. Die Ehrenbürgerschaft besteht, wenn sie nicht aberkannt wird, bis zum Lebensende. Mitunter ist die Ehrenbürgerschaft mit besonderen Privilegien verbunden, zum Beispiel die Gewährung von Vorzugsbehandlung (Freifahrt, freie Theaterkarten etc.) in stadteigenen Einrichtungen. Nicht ganz unüblich geworden ist es auch, prominente Leute auf diese Weise vorzuzeigen, die es als Sohn oder Tochter dieses Ortes zu besonderer überregionaler Bekanntheit gebracht haben. Die Ehrenbürgerurkunde wird üblicherweise persönlich überreicht, sodass die Annahme auch eine Ehrerweisung des Geehrten an die Stadt oder Gemeinde darstellt. Fiel mir doch vor kurzem dieser Ehrenbürgerbrief in die Hände. In Anbetracht der Tatsache, dass Alfter schon über 950 Jahre besteht, habe ich erwartet, eine Anzahl Ehrenbürgerrechtliche zu finden, doch weit gefehlt.

Ehrenbürgerbrief

**Der Gemeinde Alflee - Amtsgebiet Duisdorf
Landkreis Bonn**

Der Rat Der Gemeinde hat einstimmig beschlossen,
Ihrer Durchlaucht
Der Fürstin Cecilie zu Salm-Reifferscheidt und Dyck,
Prinzessin zu Salm-Salm
^{Des}
Ehrenbürgerrecht
Der Gemeinde Alflee zu verliehen

 Die kaiserliche Familie hat rund 30 Jahre, und zwar bis zum Jahre 1960, auf Schloß Alflee gewohnt:

Seine Durchlaucht, Kurfürst und Altgraf Franz-Josef zu Salm-Reifferscheidt und Dyck hat die Bürger der Gemeinde Alflee in außergewöhnlichem Umfange unterstützt. Seiner Entschlußfestigkeit und Tatkraft ist es zu verdanken, daß eine große Anzahl von Vertriebenen und Alteingesessenen im Gebiet des Dechant-Bergener-Straße und des Bolderweges auf eigener Scholle ein Eigenheim errichten konnte. Siefelt Salm ist am 13. Juni 1958 leider allzu früh verstorben.

Ihre Durchlaucht, die Fürstin zu Salm-Reifferscheidt und Dyck hat in Alflee nicht nur an der Entwicklung der Gemeinde teilgenommen, sondern sich bleibendes Verdienste erworben und dabei keine Bedenken gescheut.

Die Gemeinde Alflee will durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Fürstin ihren Dank zum Ausdruck bringen. Sie hat gleichzeitig den Wunsch, auch für die Zeit mit der kaiserlichen Familie verbunden zu bleiben.



Alflee, Den 7. November 1960

Königsberg
Bürgermeister Flints- und Gemeindevizektor

Ratsmitglieder: Dr. Siegfried Engelmann, Carl Brügge,
Hilf. Brandenburg, Theodor Schneider, Hermann Schütz,
Karl Böhm, Max Langen, Helmut Vossler, Karl Kluge,
Fritz Vogt, Klaus Zimmermann, Herr. Ludwig, Heinrich Köpfgen,
Joh. Jakob Hann, Berndt W. Weber, Adolf Heidecker.

Unser Heimatort,

mancher wird sich sicherlich fragen, warum vieles aus alter Zeit nicht mehr erhalten ist.

Die Antwort kurz und knapp, Krieg, Krieg und nochmal Krieg. Hier einiges dazu aus alten Chroniken.

Als König Philipp von Schwaben im Jahre 1198 mit seinem Heer in Begleitung des Böhmenkönigs rheinabwärts zog, ging Bonn samt vielen umliegenden Dörfern in Flammen auf. Die Böhmen verübten Gräueltaten, von denen sich die Sonne hätte verfinstern müssen. In den folgenden harten Kämpfen des Kölner Erzbischofs mit der Stadt Köln wurde das Vorgebirge besonders stark geschädigt. So ritten die Kölner im sogenannten Schöffenkrieg 1376 mit dem Grafen Engelbert von der Mark und 206 Lanzenreitern aus und brannten bis nach Bonn hin alle Dörfer, Höfe und Scheunen nieder. Vieh und viele Gefangene brachten sie nach Köln. Und das geschah oft in der Fehde. Im Jahre 1391 unternahm Graf Engelberg im Dienste der Stadt einen neuen Raubzug und brannte die schutzlosen Orte längst des Vorgebirges nieder. In den langandauernden Kämpfen des Erzbischofs Ruprecht von der Pfalz (1463-80) stand auch Graf Johann VII. von Salm-Reifferscheidt, obgleich er Erbmarschall war, auf deren Seite. Im Jahre 1468, so heißt es in der „Cronica van der hilliger Stat Coellen“, „wart die Burch Alfter achter Bunne afgebrant van buschof Roperto vrunden van Coellen“. Die damals zerstörte Burg soll nach alter Meinung im Wald an der Stelle der „Alten Burg“ gestanden haben.

Wie wir aber wissen, war dies nie eine Ritterburg, sondern eine frühzeitliche Befestigungsanlage. Die 1468 abgebrannte Burg lag vielmehr an derselben Stelle wie das heutige Schloß. Im Schloßkeller sind noch heute Mauerreste der alten Ritterburg in den Fundamenten zu sehen.

Als der Erzbischof im Jahre 1474 von Brühl aus den Handel Kölns behinderte, ließ die Stadt durch ihre Söldner die Orte von Brühl bis Bonn niederbrennen. An einem Tag waren es 18 Dörfer und Höfe. Als nach dem Tode des alten Grafen Johann dessen Sohn die Feindseligkeit gegen das Domkapitel fortsetzte, nahm Landgraf Hermann im Jahre 1475 Alfter ein und die Bewohner mussten ihm huldigen. Erst im Jahre 1481 kam es zu einer endgültigen Sühne (Vertrag) zwischen dem neuen Erzbischof Hermann von Hessen und Graf Peter zu Salm. Wie seine Vorfahren wurde dieser mit „sloiss und Herrlichkeit Alfter“ belehnt. Doch musste er zugunsten des Erzbischofs auf die hohe Jagd (Rehe, Wildschweine und Hochwild) lebenslang verzichten. Aus dieser Urkunde geht hervor, dass die 1468 zerstörte Burg als Schloß wieder aufgebaut worden ist. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts scheint man in Alfter dem Frieden nicht mehr getraut zu haben, denn nach 1496 vergrub ein Bewohner in einem Garten des Klosters (Görreshof) 93 Goldgulden, die 1913 der Gärtner Eulen bei Erdarbeiten wieder auffand.

Im sogenannten Truchsessischen Krieg stand Graf Werner von Salm auf der Seite des Domkapitels gegen den abgesetzten Kurfürst Gebhard.

Deshalb überfiel die feindliche Bonner Besatzung zwischen 17. und 19. März 1583 die Herrschaft Alfter in der Nacht.

Die Bewohner wurden beraubt. Der Ort wurde abgebrannt. Das „Beginnenloister“ wurde überfallen und „die jonfern beraubt, nackt und blois, wer in der eil nitz umbgeworfen, vertrieben“.

In der Erntezeit blieb oft viel Korn und Frucht auf dem Felde stehen und Trauben an den Reben hängen, besonders zwischen Köln und Bonn. Es konnte dort kein Bauer bleiben, weil die Soldaten schrecklich mit ihnen umgingen und sie einen Menschen geringer achteten als einen Hund.

In der Folgezeit durchstreiften Freibeuter das Land, raubten, sengten und plünderten nach Herzenslust. So zogen sich nach Neujahr 1593 nach Walberberg, zerstörten die Altäre der Kirche und fügten den dortigen Bewohnern, den Bornheimern, Alfterern und anderen Orten des Vorgebirges großen Schaden zu, trieben das Vieh weg und raubten überall und „innen geschah widderstand.“

Im Jahre 1645 zogen Hessen nach der Plünderung vom Meckenheim nach Heimerzheim, marschierten „durch den Busch“ bis vor Bonn und äscherten die dort liegenden Dörfer ein. In Lessenich wurde am Annafeste Kirche, Pfarrhaus und andere Häuser in Brand gesteckt.

In den folgenden Raubkriegen wurde unsere Heimat durch Kontributionen, Winterquartiere, Raubzüge und Plünderungen so stark gequält, dass viele Bewohner sich halbnackt und voller Verzweiflung in die Stadt Köln flüchteten. Am 21. März 1674 nahmen die Scheffen Appelman, Heinrich Moll, Leonard Quester, Johann Vaesen, Conrad Kreins und Matthias Breuer, alle Nachbarn und die ganze Gemeinde zur Zahlung der schweren kaiserlichen Kontinribution von Herrn Laurentz Otten in Bonn 600 Reichstaler zu 5% auf. Zahltag der Rente zu Maria Verkündung. Zum Unterpand stellten sie allen Besitz der Gemeinde mit Ausnahme dessen, was dem Grafen gehörte. „Bernandus Bruell, Gerichtsschreiber zu Alfter“. In der Chronik von St. Anna steht: Anno 12.9.1741 hat Alfter gegeben an die „von der Cron Frankreich verordnete Armee“ an Korn 44 Malter, 5 1/2 Viertel, das Marter zu 3 Reichstaler, „facit 133 Reichstaler, 2Albus, 2 1/2 Heller“,

15 Malter Weizen, 15 Viertel zu 4 Reichstaler, facit 63 Reichstaler, 63 Albus, 4 1/2 Heller“, und 82 Pfund Stroh.

Im Winter 1761/62 standen die französischen Truppen in unserer Heimat. Alfter musste „auf kurfürstliche gnädigste Verordnung zu behuf der französischen Winter Quartier“ 1558 „Complette Cavallerie-Rationen“ und 129 Gulden, 21 Albus Holzgeld zahlen.

Dieser kleine Bericht ist nur eine kurze Beschreibung über die sehr bewegte aber auch schlimme Zeit, die die Bewohner Alfters haben ertragen müssen. Den vielen Brandschatzungen sind leider fast alle sehr alten Fachwerkhäuser zum Opfer gefallen.

Zum Schluss noch etwas vergnügliches.

Auch dieses Jahr startet mit Verzicht und Verboten, es ist vieles nicht so, wie wir es seit Jahren kennen. Schon zum Jahresbeginn fehlten uns die Sternsinger, die sonst durch unser Alfter singend ziehen.

„Mir kumme us dem Morjeland, sin öm de halve Welt jerannt. Durch Hitz un Kält un Wöstesand, un de Föös die dunns uns wih...“, singe mer en nem Leedche övver de Hellije Drei Könniye, die domols von ärch wick herrjekumme sin, für dat grad jeboorene Joddesköngche em Stall zö Bethlehem ze besöke un och aanzubedde.

Zoletz sin se dann als Knöchelcher in Kölle jelandet. Am 6. Januar fie-re me dat Fess von der Helije Drei Könniye. Fröher wor dat ne huhe Fessdaach. Kölle hät nämlich däm Caspar, däm Baltasar un däm

Melchior, su heißen, wer et net weiss, die Drei, vill zo verdanke. Hääten die Kölsche die Knöchelcher net kräje, hätten se met Secherheit och net dä wunderbare Dom. Em Middelalder sin vill Piljer noh Kölle jekumme. Die Lück däten nämlich aan die Wunderkraff von der Reliquien, wie mer och för die Ovverreste von der Hellije säht, jejläuf. Selfs Könniye sin, nohdäm se inne in Ooche die Krun opjesetz hatt, noh Kölle jepiljert, für sich der Sän von de Drei affzeholle.

Kölle iss en riche Stadt jewoode un och weltberühmt! Us Dankbarkeit hann die Kölsche dann och die drei Krune, die die drei Künniye symbolisiere sulle, en ihr Wappe opjenomme. Ävver wie sin die Knöchelcher no Kölle jekumme? Ze irsch hät de hellije Helena die Reliquie met noh Konstantinopel jenomme. Dann woren se op eimol en Mailand, wo Jott iretwäje vell Wunder jedonn hätt. Em Johr 1163 stundt der Friedrich Barbarossa für Mailand un wollt die Stadt erobere, äver die Mailänder han sich fies jewehrt. Der Barbarossa, wöödich dodrövvver, dat dat su lang dore dät, wollt der Bürgermeester köppe losse. Do is die Schwester vom Bürgermeester, en Äbtissin, bei der Reinald von Dassel jejange. Der wor zo der Zick Ääzkanzler von Italie, Ääzbischoff von Kölle un ne Fründ vum Barbarossa un hät dem Reinald versproche, im die Knöchelcher vun der Helije Drei Könniye zo jevve, wenn hä verhindere dät, dat ehre Broder singer Kopp verliert. Der Reinald wor e schlaue Kälche, der woss, dat die vill mie wäät wore wie Jold un Silver, un hät dann dofür jesorch, dat der Bürgermeester singer Kopp behaale darf. Un och die Äbtissin hät ehr Woort jehale un im die Knöcheljer övverjadaut.

Su säht et die „Melchiors Famillije-Lejend“.



Genossenschaftliche Beratung

Morgen
kann kommen.

Wir machen den Weg frei.

Wir unterstützen Sie bei
der Erreichung Ihrer Ziele.
Jetzt beraten lassen.

VR-Bank Bonn eG

